

Konfirmandenarbeit

Richtlinien für die Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

I.	Grundlegung, Ziele und Inhalte der Konfirmandenarbeit	2
	Lebens- und Alltagsrelevanz des Glaubens an Jesus Christus als zentrale Herausforderung der Konfirmandenarbeit	2
	Ein protestantischer Bildungsbegriff: „Bildung mit Kopf, Herz und Hand“	3
II.	Konfirmandenarbeit ist kirchliche Bildungsarbeit	4
	Bilden heißt Stärkung des Selbstwertgefühls, der Identität und des Charakters der Konfirmanden und Konfirmandinnen	4
	Bildung umfasst den Erwerb von Wissen und Kenntnissen durch die Konfirmanden und Konfirmandinnen	5
	Bildung zielt auf Lebensgestaltung und Handlungsorientierung für die Konfirmanden und Konfirmandinnen	5
III.	Organisationsformen der Konfirmandenarbeit	5
	Zeitumfang und Konfirmationsalter	5
	Zeitliche Organisation der Konfirmandenarbeit	6
	Zweiphasige Konfirmandenarbeit	6
	Orte der Konfirmandenarbeit	6
	Regionale Zusammenarbeit	7
IV.	Inhalte der Konfirmandenarbeit	7
V.	Zur Bedeutung der Konfirmation	10
	Konfirmation und Abendmahl	10
	Konfirmation als „Segen für die Lebensreise“	11
	Bekenntnis als Darstellung der Religionsmündigkeit	11
VI.	Der Gottesdienst – eine Chance, die es zu nutzen gilt	12
VII.	Inklusive Konfirmandenarbeit – Es ist normal, verschieden zu sein	13
	Ermöglichung inklusiver Konfirmandenarbeit	13
	Inklusive Konfirmandenarbeit in der Spannung von Bereicherung und Überforderung	13
VIII.	Die Eltern – Konfirmandenarbeit als Zeit mit ihnen und für sie	14
IX.	Lernende Gemeinde	15
X.	Die Mitarbeitenden	16
	Formen der Mitarbeit	17
	Schulung ehrenamtlicher Teamer	17
	Schulung der hauptamtlichen Mitarbeitenden	18
XI.	Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit – eine wunderbare Beziehung	18
	Notwendige Voraussetzungen für eine gute Beziehung	19

Grundlegung, Ziele und Inhalte der Konfirmandenarbeit

Das Gesicht der Konfirmandenarbeit in unserer Landeskirche hat sich in den letzten Jahren stark verändert. In vielen Gemeinden werden neue Modelle mit unterschiedlichen Arbeitsformen erprobt und erfolgreich durchgeführt. Auslösende Faktoren sind der Strukturwandel unserer Kirche und die Veränderung der Schullandschaft. In diesem Prozess der Wandlung und Weiterentwicklung braucht die Konfirmandenarbeit ein gutes theologisches und religionspädagogisches Fundament und eine inhaltliche und methodische Profilierung.

Lebens- und Alltagsrelevanz des Glaubens an Jesus Christus als zentrale Herausforderung der Konfirmandenarbeit

Die Weitergabe des christlichen Glaubens an Kinder und Jugendliche ist zentrale Aufgabe der christlichen Gemeinde. Kinder und Jugendliche brauchen die Möglichkeit, sich mit den Inhalten des christlichen Glaubens und mit seinen Konsequenzen für die Lebensgestaltung auseinanderzusetzen. Das ist von zentraler Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gemeinden und unserer Kirche.

Dabei kommt der Konfirmandenarbeit eine Schlüsselfunktion zu. Die Konfirmandenarbeit basiert darauf, dass der Glaube Bildung braucht zu seinem Entstehen, Wachsen und Gelingen. Von daher verstehen wir die Konfirmationsvorbereitung und die Konfirmation als **Bildungskasualie**.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen sich mit den Grundtexten der Bibel und des evangelischen Glaubens vertraut machen sowie die Alltagsrelevanz religiöser Bildung und Erfahrungen für sich entdecken und erproben. Sie erhalten mit der Konfirmandenarbeit nicht nur eine vertiefte intellektuelle Auseinandersetzung mit den christlichen Glaubensinhalten, sondern lernen auch eine gemeinsame Glaubenspraxis kennen und üben eine aktive Teilnahme daran ein.

Damit wird theologisch wieder der Gedanke der „nachgeholtten Taufkatechese“ an eine zentrale Stelle gerückt und der Tatsache des teilweisen oder völligen Abbruchs der religiösen Sozialisation in Familien Rechnung getragen. Konfirmandenarbeit ist ein kirchliches Bildungsangebot, weil weiterhin die eigenständige Bejahung des christlichen Glaubens durch die Jugendlichen das vorrangige Ziel ist. Die Jugendlichen können damit ihrer religiösen Mündigkeit Ausdruck verleihen.

Die Kinder und Jugendlichen sollen begleitet und gebildet werden, um als Christen und Christinnen leben zu können.

Die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit (F. Schweitzer, W. Ilg, V. Elsenbast, Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2009) weist auf, dass die Vermittlung der für das evangelische Verständnis des christlichen Glaubens fundamentalen Lebens- und Alltagsrelevanz in der Konfirmandenarbeit oftmals nicht gelingt

So stellen nach der Studie am Ende der Konfirmandenzeit mehr als die Hälfte der Jugendlichen fest, Kirche habe keine Antworten auf ihre lebensrelevanten Fragen und damit wenig Bedeutung für ihr Leben (vgl. Konfirmandenarbeit in Deutschland, 104ff.).

Es muss aber das Ziel der Konfirmandenarbeit sein, den Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Konfirmationsvorbereitung die Möglichkeit zu eröffnen, eine Sprachfähigkeit im eigenen Glauben zu entwickeln und sich eine hinreichende theologische Kompetenz zu erarbeiten, die christliche Botschaft mit dem eigenen Leben zu verknüpfen. Mit den Schlagworten „christliche Tradition“ und „Lebenswelt der Jugendlichen“ dürfen nicht länger alternative Inhalte der Konfirmandenarbeit beschrieben werden. Vielmehr sind in der Konfirmandenarbeit für die Jugendlichen konkrete Lern- und Anforderungssituationen zu entwickeln, in denen sich die Jugendlichen vor dem Hintergrund ihrer eigenen lebensrelevanten Fragen mit christlichen Positionen und Inhalten auseinandersetzen und so die Fähigkeiten bzw. Kompetenzen ausbilden, eigene Antworten auf der Basis des christlichen Glaubens zu finden.¹

Hier ist es wichtig, auf die Konfirmanden und Konfirmandinnen zu hören, ihre Fragen nach Gott und ihre eigenen Zugänge zu Themen des Glaubens wahr- und ernst zu nehmen. Im Zentrum der Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers steht damit ein Perspektivwechsel: die konsequente Orientierung an der Situation, den Themen und Fragen der Kinder und Jugendlichen (Subjektorientierung) sowie der Lebens- und Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens. Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen und die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse sind aufzugreifen und zu würdigen. Dafür brauchen sie Mitarbeitende, Hauptberufliche und ehrenamtliche Teamer und Teamerinnen, die einfühlsam sind und zugleich ein kritisches Gegenüber bleiben.

Ein protestantischer Bildungsbegriff: „Bildung mit Kopf, Herz und Hand“

Dem Perspektivwechsel zu einer konsequenten Subjektorientierung und inhaltlichen Orientierung an der Lebens- und Alltagsrelevanz des Glaubens korrespondiert, dass Konfirmandenarbeit (wieder) verstärkt als Bildungsarbeit konzipiert wird.

Konfirmandenarbeit als Bildungsarbeit meint demnach einerseits einen umfassenden Lernprozess, der sich nicht nur auf der kognitiven Ebene abspielt. Der Schwerpunkt wird vielmehr darauf gelegt, was aus Sicht der Jugendlichen und in ihrer spezifischen Lebensphase

¹ Zur religionspädagogischen Diskussion um den Kompetenzbegriff vgl. *M. Rothgangel*, Grundlegende Aspekte kompetenzorientierter Religionspädagogik, *Loccumer Pelikan* 3/2009. Das oben beschriebene Ziel der Konfirmandenarbeit ließe sich auch fassen als „erlernbare komplexe Fähigkeit, zum verantwortlichen Umgang mit der eigenen Religiosität in ihren verschiedenen Dimensionen und in ihren lebensgeschichtlichen Wandlungen“ (Ulrich Hemel 1988). Die für den schulischen Kompetenzbegriff so zentrale Frage der Überprüfbarkeit und Standardisierbarkeit von Kompetenzen spielt hingegen für die Konfirmandenarbeit bisher keine entscheidende Rolle; daher nehmen wir im Folgenden einen solchen Kompetenzbegriff nicht auf.

entscheidend ist, um als Mitglied dieser Gemeinde im Alltag zu leben und ausdrucksfähig zu werden.

Konfirmandenarbeit als Bildungsarbeit fragt stärker nach dem, wie und wodurch den Jugendlichen die Möglichkeit geschaffen wird, sich die Inhalte zu eigen zu machen. Bildungsarbeit macht sich die Mühe, gerade nach dem Aneignungsprozess zu fragen, ihn zu begleiten und zu fördern. Daher die didaktisch-methodischen Überlegungen und daher auch die Forderung nach einem ganzheitlichen Lernen und Arbeiten, das ein Erproben, Ausprobieren und Üben ebenso mit einschließt wie die Möglichkeit, Erfahrungen mit den erarbeiteten Inhalten zu machen. Damit wird ein klassisch protestantisches Prinzip zum Fundament auch der Konfirmandenarbeit: Es geht nicht darum, einen vorgegebenen, normativen Standpunkt als den wahren zu vermitteln, sondern den Menschen dahingehend zu bilden, einen eigenen Standpunkt auszubilden.

Konfirmandenarbeit als Bildungsarbeit meint ein umfassendes Lerngeschehen, das gerade die Aneignungsprozesse und damit die Verknüpfung von Lebenswelt und Glaubensinhalten in die inhaltlich-methodischen Überlegungen der gesamten Vorbereitungszeit auf die Konfirmation und der einzelnen Arbeitseinheiten mit einbezieht.

II. Konfirmandenarbeit ist kirchliche Bildungsarbeit

Konfirmandenarbeit ist ein religiöses Bildungsangebot. Ihr vorrangiges Ziel ist die religiöse Mündigkeit der Jugendlichen. Diese sollen begleitet und gebildet werden, um als Christinnen und Christen leben zu können. Bildung ist dabei nicht allein kognitiv zu vermitteln, sondern auch handlungsorientiert, spielerisch und kreativ („mit Kopf, Herz und Hand“).

Die Inhalte wie die äußere Gestaltung des Bildungsprozesses müssen gleichermaßen auf den christlichen Glauben und den Alltag (Schule, Familie, Freunde, Freizeit) der Kinder und Jugendlichen bezogen und in ihm verortet sein. Nur für das eigene Leben als relevant erkannte Inhalte werden langfristig angeeignet. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen sollen im Bildungsprozess professionell begleitet werden sowohl im Blick auf das Lernen und Leben in einer Gruppe und in der Gemeinde, als auch im Blick auf die persönliche Entwicklung in einer besonderen Lebensphase (erfahrungsbezogenes Lernen).

Zentral sind folgende drei Dimensionen:

Bilden heißt Stärkung des Selbstwertgefühls, der Identität und des Charakters der Konfirmanden und Konfirmandinnen

Damit ermöglicht Bildung den Kindern und Jugendlichen, dass sie selbstständig ihren Weg im Leben finden und gehen können. Dazu gehört, dass die Jugendlichen ihre Gaben entdecken und entfalten, das kreative Potenzial ihrer gesamten Persönlichkeit entwickeln, im Wechsel von Nähe und Distanz zu anderen Gruppenmitgliedern ihre Individualität und Selbsterkenntnis bilden, durch spirituelle Angebote ihre Gottesbeziehung festigen, Verantwortung für sich und andere übernehmen, die richtige Balance von eigener

Wertschätzung und Verantwortung für andere finden und Mut fassen, auch gegen den Druck der Umgebung das von ihnen als richtig Erkannte zu tun.

Bildung umfasst den Erwerb von Wissen und Kenntnissen durch die Konfirmanden und Konfirmandinnen

In der Konfirmandenzeit wird Wissen über den christlichen Glauben und seine Traditionen elementar vermittelt. So sollen die Jugendlichen darin unterstützt werden, sich selbst religiöses Wissen anzueignen, dieses mit ihrer aktuellen Lebenssituation in Verbindung zu setzen und von daher im Glauben sprachfähig zu werden. Sie können z.B. lernen, mit der Bibel umzugehen und sie auf ihr Leben zu beziehen, andere Mitglieder der Kirchengemeinde zu befragen und Hilfsmittel, wie das Internet oder kirchliche Anlaufstellen, zu nutzen. Beim "Kanon" der zentralen Themen für die Konfirmandenarbeit gilt es, gezielt nach der Relevanz dieser Themen und der damit verbundenen biblischen Texte für die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu fragen.

Bildung zielt auf Lebensgestaltung und Handlungsorientierung für die Konfirmanden und Konfirmandinnen

Kinder und Jugendliche sollen in eine explizit christliche Lebens- und Frömmigkeitspraxis hinein genommen sowie ermutigt und gestärkt werden, ihr Christsein konkret werden zu lassen. Zu einer christlichen Lebens- und Frömmigkeitspraxis gehören die Feier von Gottesdiensten und Andachten, von Taufe und Abendmahl, Gebet und Stillezeiten, geteilte Glaubenshoffnung und positive Gemeinschaftserfahrung ebenso wie der Umgang mit Scheitern, Schuld und Vergebung. Zur Entwicklung einer christlichen Existenz ist auch die Förderung der Kommunikationsfähigkeit, das Schlichten von Streit, das Teilen von Verantwortung, Zeit und Besitz, die Zivilcourage und der Einsatz für Benachteiligte erforderlich. Bei Praktika, Exkursionen und Freizeiten sowie in der Gruppenarbeit können die Jugendlichen für sich neue Formen des Zusammenlebens kennen und schätzen lernen, Toleranz und gegenseitige Achtung üben und ihre Rolle in der Gemeinschaft finden, wahrnehmen, reflektieren und ggf. verändern.

III. Organisationsformen der Konfirmandenarbeit

Zeitumfang und Konfirmationsalter

Der zeitliche Rahmen ist durch das Kirchengesetz über die Konfirmandenarbeit vorgegeben. In jedem Fall sind insgesamt mindestens siebenzig Zeitstunden für den Unterricht vorzusehen. In der Landeskirche besteht weiterhin breite Übereinstimmung darüber, dass die Jugendlichen bei ihrer Konfirmation in der Regel vierzehn Jahre alt sein sollen. Die Konfirmandenzeit umfasst mindestens 12 Monate, um den Dimensionen der Gruppenbildung und Lebensbegleitung angemessen gerecht werden zu können, und Erfahrung im Glauben zu ermöglichen

Zeitliche Organisation der Konfirmandenarbeit

Die von der Landeskirche vorgegebene Stundenzahl kann innerhalb einer Vielzahl von verschiedenen Konfirmandenarbeitsmodellen umgesetzt werden. Bei der Planung sind sowohl die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen als auch der schulische Alltag der Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Blick zu nehmen. Folgende Formen können unter Einbeziehung der örtlichen Gegebenheiten in Betracht kommen: regelmäßige wöchentliche oder vierzehntägliche Konfirmandenarbeitseinheiten, Blockeinheiten, Konfirmandenseminare, Konfirmandencamps, Kooperationsprojekte mit Schulen, Gemeindepraktika und Exkursionen.

Bei der Entscheidung über eine Organisationsform ist immer darauf zu achten, dass der persönliche Kontakt zwischen Unterrichtenden und Jugendlichen sowie ein intensives Eingehen auf die Themen der Konfirmandenarbeit ermöglicht wird. Darüber hinaus sollten in jeder Organisationsform ehrenamtlich Mitarbeitende beteiligt werden können. Auf diese Weise erweitert sich das methodische Spektrum, und Konfirmanden- und Jugendarbeit werden besser vernetzt (s.u.). Einseitige und starre Formen der Konfirmandenarbeit in einer Kirchengemeinde sind oft problematisch. Es empfehlen sich Mischformen und eine grundsätzliche Flexibilität. Handlungs- und erlebnisorientierte Arbeitsformen haben eine große Nachhaltigkeit, deshalb dürfen Praktika, Freizeiten, Seminare, soziale Projekte oder Konfirmandentage nicht fehlen.

Zweiphasige Konfirmandenarbeit

Kinder und Jugendliche sind je nach Lebensalter unterschiedlich interessiert und ansprechbar für Erfahrungen mit dem Glauben und für Fragen nach dessen Bedeutung im Leben. Daher entscheiden sich Gemeinden für eine zweiphasige Konfirmandenarbeit mit einem Beginn im Grundschulalter und einem Abschluss im Jugendalter (Hoyaer Modell).

In der Regel übernehmen in der ersten Phase Eltern unterrichtliche Aufgaben. Dies wirkt sich erfahrungsgemäß aktivierend auf das gesamte Gemeindeleben aus. Es ist dabei wichtig, im Anschluss daran bis zum Beginn der zweiten Phase ansprechende Angebote für die Kinder bereit zu halten.

Orte der Konfirmandenarbeit

Ort der Konfirmandenarbeit ist in der Regel das Gemeindehaus. Der Kirchenvorstand hat im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür zu sorgen, dass die Räume dafür gut geeignet und ausgestattet sind. Auch der Kirchenraum ist ein Ort der Konfirmandenarbeit, der dafür vielfältig genutzt werden kann. Im Rahmen von Praktika, Freizeiten, Aktionen und Exkursionen, kommen weitere kirchliche Orte auch über die eigene Kirchengemeinde hinaus in den Blick.

Im Rahmen der Möglichkeiten sind auch Kooperationen mit Schulen, Vereinen und Verbänden bereichernd für die Arbeit. Die kirchliche Arbeit in unterschiedlichen

Handlungsfeldern und die Konfirmandenarbeit können sich auf diese Weise gut miteinander verschränken.

Regionale Zusammenarbeit

Konfirmandenarbeit eröffnet vielfältige Möglichkeiten der regionalen Zusammenarbeit. Diese ist dann in besonderem Maße für benachbarte Kirchengemeinden mit kleinen Konfirmandengruppen sinnvoll, weil sich mit der Größe der Gruppe auch der mögliche Erfahrungshorizont und das Lernpotential erweitern.

In Zukunft werden diese Kooperationen und Vernetzungen noch wichtiger werden, gerade im Rahmen von Kooperationsmodellen auf regionaler und Kirchenkreis-Ebene, unter anderem auf Grund der demographischen Entwicklung und der Personalentwicklung in der Landeskirche. Es gilt dabei zu klären, welche Angebote in der jeweils eigenen Kirchengemeinde und welche überregional angeboten werden (Exkursionen, Konfi-Tage, Konfi-Camps, usw.).

IV. Inhalte der Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit steht in der Spannung, einerseits Jugendlichen einen Raum bieten zu wollen, in dem sie sich selbst als mündige Christen entdecken, ausprobieren und entfalten können. Andererseits ist sie an bestimmte inhaltliche Vorgaben gebunden, um Jugendlichen Grundkenntnisse des christlichen Glaubens zu vermitteln und sie mit einer geprägten Glaubenspraxis bekannt zu machen.

Vielerorts steht die Konfirmandenarbeit zudem vor der Herausforderung, dass sich Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern zwar der Kirchengemeinde zugehörig fühlen, grundlegende Inhalte des christlichen Glaubens und seine Ausdrucksformen jedoch nicht mehr kennen, aber daran interessiert sind.

Dabei ist es auch für die Vermittlung zentraler Inhalte wichtig, stets von den Jugendlichen und ihrer Perspektive auszugehen: Die Kirchengemeinden machen ein Bildungsangebot, das attraktiv und lebensnah zugleich ist und den Jugendlichen ermöglicht, über verschiedene Herangehensweisen im Glauben sprachfähig zu werden und in die Gemeinde Jesu Christi hinein zu wachsen.

Um ein eigenverantwortliches, mündiges Bekenntnis zu erreichen, bedarf es inhaltlicher Grundvoraussetzungen, wobei auch vertiefte Kenntnisse in einzelnen Bereichen wichtige Akzentsetzungen ermöglichen. Die Ordnungen für die Konfirmandenarbeit sollen diese grundlegenden Inhalte benennen und Eltern und Jugendlichen gleichermaßen plausibel machen. Für das Gelingen der Arbeit ist es notwendig, dass die Jugendlichen Einfluss darauf nehmen können, in welchem thematischen Rahmen bzw. unter welcher Fragestellung die Inhalte erarbeitet werden sollen.

Von der Grundkonzeption der Konfirmandenarbeit her muss deshalb deutlich werden, dass es während der gesamten Zeit darum geht, gemeinsam mit den Jugendlichen nach der

Relevanz von Grundtexten und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens für ein Leben hier und jetzt in der Gemeinde zu fragen (Dimension Wissen). Die Jugendlichen sollen gemäßige Ausdrucksformen des Glaubens kennenlernen, selbst gestalten und dabei unterschiedliche Projekte, Aktivitäten und Einrichtungen des gemeindlichen und kirchlichen Lebens erkunden und ausprobieren können. Sie sollen in einen Gruppenbildungsprozess eingebunden sein, diesen mitgestalten und sich im Leben der christlichen Gemeinschaft wiederfinden (Dimension Handeln und Gemeinschaft). Sie sollen schließlich darin begleitet werden, ihre eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken und als Persönlichkeit zu wachsen (Dimension Identitätsbildung).

Je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung und auch aufgrund der unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten der Hauptverantwortlichen werden diese Dimensionen unterschiedlich stark zur Geltung kommen. Alle Dimensionen sollten jedoch in den unterschiedlichen Formen der Konfirmandenarbeit in jeder Arbeitseinheit mit Bedacht und berücksichtigt werden.

In der Muster-Ordnung für die Konfirmandenarbeit ist ein Kanon von sieben zentralen Themen für die Konfirmandenarbeit benannt.

Anhand dieser sieben Themen finden Sie hier eine beispielhafte Ausführung, wie diese Inhaltsbereiche auf die oben genannten Dimensionen kirchlichen Bildungshandelns bezogen werden können:

1. Unsere Gruppe und unsere Gemeinde

Dimension Aneignung von Wissen:	Unsere Gemeinde (who is who?) als Teil der Evangelisch-lutherischen Landeskirche entdecken
Dimension Identitätsbildung:	Einen Platz in unserer Gruppe als „Gemeinde auf Zeit“ finden
Dimension Gaben und Handeln	Regeln gemeinsam erarbeiten und Aufgaben in der Gruppe und in der Gemeinde übernehmen (Praktikum)

2. Spiritualität und Gottesdienst

Dimension Aneignung von Wissen	Ablauf von Gottesdiensten und Andachten verstehen und beschreiben können.
Dimension Identitätsbildung	Singen und Beten als Teil meines Lebens entdecken
Dimension Gaben und Handeln	Rituale, Andachten, Gottesdienstelemente selbst gestalten

3. Grundtexte des Glaubens

Dimension Aneignung von Wissen	Zentrale Texte der Bibel und des Katechismus Zentraltexte zu Schuld, Vergeben, Abschied, Vorbilder, Hoffnung, Freude wahrnehmen
Dimension Identitätsbildung	Nachspüren, was meinem Leben einen Sinn gibt, Wachsen im Glauben, Liebe, Hoffnung
Dimension Gaben und Handeln	Eigene Worte, Bilder finden für das, was ich glaube

4. Ausdrucksformen des Glaubens

Dimension Aneignung von Wissen	Zentrale Feiertage, Gebete, Taufe, Abendmahl und Konfirmation erläutern können
Dimension Identitätsbildung	(Besondere) Stationen meines Lebens neu bedenken
Dimension Gaben und Handeln	Einüben und ausprobieren von eigenen und übernommenen Formen, Gebeten, Bekenntnissen, Patenschaft etc.

5. Jesus von Nazareth – Gottes Sohn

Dimension Aneignung von Wissen	Jesus Christus als Mensch und Gottes Sohn entdecken
Dimension Identitätsbildung	Meine Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu erleben und reflektieren. Erfahren, was es heißt in der Nachfolge Jesu Christi zu leben.
Dimension Gaben und Handeln	Projekte zur Bewahrung von Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit erarbeiten und durchführen

6. Anfang und Ende des Lebens

Dimension Aneignung von Wissen	Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Christliche Positionen zu den großen Fragen des Lebens und zu zentralen ethischen Herausforderungen (Sterbebegleitung, PID etc.) kennenlernen.
Dimension Identitätsbildung	Orientierung finden, Trost und Kraftquellen für mein Leben ausmachen

Dimension Gaben und Handeln	Leben als geliebtes Kind Gottes, Hoffnungsbildung für ein gelingendes Leben erfahren, Wege erarbeiten, Abschiede zu gestalten und selbst zu trösten.
-----------------------------	--

7. Diakonie und Weltverantwortung

Dimension Aneignung von Wissen	Die Aufgabe der Diakonie für unsere Gesellschaft kennenlernen
Dimension Identitätsbildung	Meine Schwächen und Begabungen akzeptieren
Dimension Gaben und Handeln	Einsetzen und stark sein für andere, Diakonie- Projekte mit gestalten und durchführen

V. Zur Bedeutung der Konfirmation

Konfirmation und Abendmahl

Die Zulassung zum Abendmahl (*admissio*) war über Generationen hinweg ein, teilweise sogar das zentrale Element der Konfirmation. Aus guten theologischen und pädagogischen Gründen hat hier eine Veränderung stattgefunden: Oftmals wird das Abendmahl schon in die Konfirmandenzeit vorgezogen (z.T. im Zusammenhang mit einer Konfirmandenfreizeit). Theologisch gesehen ist die Taufe voll gültig und von daher bedarf es keines zweiten Aktes, um am Abendmahl teilnehmen zu können. Deshalb wurde in vielen Gemeinden der Zugang zum Abendmahl auch schon für Kinder geöffnet. Dadurch tritt der Charakter der Konfirmation als Abendmahlszulassung zugunsten anderer Motive zurück. Heute wird die Konfirmation in erster Linie als „Segen für die Lebensreise“ verstanden. Damit werden zugleich ganz neue Möglichkeiten der Feier und der Behandlung des Abendmahls schon während der Konfirmandenzeit eröffnet.

Auch die Verankerung der Konfirmation als *rite de passage* im Übergang von Schulausbildung zur Berufsausbildung ist heute nicht mehr gegeben. Der Übergang in das Berufsleben hat sich deutlich nach hinten verschoben. Trotzdem wird nach wie vor diese Lebensphase der Jugendlichen als Schwellensituation wahrgenommen. Für viele Eltern wie auch für viele Konfirmandinnen und Konfirmanden kennzeichnet Sie den Übergang von der Kindheit in das Jugendalter.

Konfirmation als „Segen für die Lebensreise“

Angesichts der lebensgeschichtlichen Bedeutsamkeit der Konfirmation für die Jugendlichen und deren Eltern kommt dem Segen eine ganz besondere Bedeutung zu. Viele Menschen bezeichnen die Konfirmation daher als „Einsegnung“. Der Konfirmationsgottesdienst will das Angebot der Verheißung des Evangeliums für die Jugendlichen in ganz persönlicher Zueignung erfahrbar machen (Nennung des Namens, Segenszuspruch, Handauflegung, Konfirmationsspruch). Segnungsakte gibt es auch in anderen Gottesdiensten und bei anderen Anlässen, bei der Konfirmation liegt aber eine biographische „Komprimierung“ vor: Der Segen bringt zur Geltung, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist. Im Segen werden Zukunft zugesprochen und Identität bestärkt: „Du wirst sein, der du noch nicht bist.“ Hier wird noch einmal die zentrale Frage nach der eigenen Person „Wer bin ich?“ verdichtet. Zugleich ist damit eine Ermutigung verbunden. Die Segnung ist ein „Haltepunkt“ für alle Beteiligten und für die Jugendlichen individuelle Bestätigung und Bestärkung mit dem Blick nach vorne. Sie werden wahrgenommen und beachtet. Segen bedeutet den Zuspruch der Begleitung: du bist nicht allein.

Den Eltern, denen bei der Konfirmation bewusst wird, dass sich ihr Kind von zu Hause löst und eigene Wege geht, macht der Segen Mut, darauf zu vertrauen, dass ihre Kinder auch dort behütet und unter dem Segen Gottes sind, wo die Eltern sie nicht mehr begleiten können oder sie in einschneidenden Lebenssituationen nicht allein sind.

Bekenntnis als Darstellung der Religionsmündigkeit

In der Konfirmandenzeit beschäftigen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit den wesentlichen Aussagen des christlichen Glaubens. Das schließt auch das christliche Bekenntnis ein, auf das sie getauft wurden. Nach der gegenwärtigen bundesdeutschen Rechtslage werden die Jugendlichen mit 14 Jahren, also im Konfirmandenalter, religionsmündig. Damit wird ihnen das Recht zugesprochen, in Fragen ihres Glaubens und Bekenntnisses selbständig Entscheidungen zu treffen. So können sie z.B. entscheiden, ob sie am Religionsunterricht teilnehmen oder nicht.

Im Konfirmationsgottesdienst ist das eigene Bekenntnis der Konfirmandinnen und Konfirmanden zum christlichen Glauben zentral. Damit wird das Bekenntnis der Eltern und Paten, das diese bei der Taufe gesprochen haben, aufgenommen. Die Jugendlichen antworten mit ihrer Bejahung des Glaubens einerseits auf die Zusage und Verheißung, die ihnen durch die Taufe gegeben wurde, und beziehen sich andererseits auf das, was sie in der Konfirmandenarbeit von der Menschenfreundlichkeit Gottes begriffen und erfahren haben.

Deshalb ist es sinnvoll, selbst formulierte Glaubensaussagen der Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Konfirmationsgottesdienst, gerade auch in Zusammenhang mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis aufzunehmen. Auf diese Weise wird das Bekenntnis ein Ausdruck der Religionsmündigkeit, allerdings eine Darstellung der Religionsmündigkeit in einer Momentaufnahme, nämlich zum Zeitpunkt der Konfirmationshandlung. Eine solche

Antwort ist kein Gelübde zu einem bestimmten christlichen Verhalten, sondern ein aktuelles Bekennen, das den Willen zum „Bleiben und Wachsen“ einschließt – entsprechend den jeweils gegebenen Möglichkeiten.

Damit ist auch deutlich, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden mit besonderem Förderbedarf auch an dieser Stelle beim Konfirmationsritus nicht ausgeschlossen sind, vielmehr voll integriert dabei sein können, denn ihr aktuelles Bekennen bezieht sich auf ihre jeweils vorhandenen Möglichkeiten des Ausdrucks.

VI. Der Gottesdienst – eine Chance, die es zu nutzen gilt

Die Konfirmanden und Konfirmandinnen nehmen an den Gottesdiensten ihrer Kirchengemeinde teil. Sie besuchen mindestens 25 Gottesdienste, um mit der Vielfalt des gottesdienstlichen Lebens in der Gemeinde (Region) vertraut zu werden und es nach ihren Gaben mitzugestalten. Dazu gehören auch besondere Gottesdienste wie Jugendgottesdienste, Kasualgottesdienste oder Passionsandachten. Ziel ist es, dass die Kirchengemeinde, die Region und der Kirchenkreis regelmäßig auch Gottesdienste für Kinder und Jugendliche bzw. speziell für Konfirmandinnen und Konfirmanden anbieten. Konfirmandinnen und Konfirmanden werden dann den Gottesdienstbesuch bejahen, wenn sie ansprechende und einladende Gottesdienste mitfeiern.

Die Ergebnisse der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit zeigen hier, dass knapp die Hälfte der Jugendlichen schon zu Beginn der Konfirmandenzeit dem Gottesdienst mit Skepsis begegnen. Alarmierend ist der Befund, dass sich der Negativeindruck während der Konfirmandenzeit bei mehr als der Hälfte verfestigt. Dies zeigt: der Gottesdienst als zentrale Veranstaltung der Kirche ist und bleibt vielen Konfirmandinnen und Konfirmanden weitgehend fremd.

Es entsteht eine Spannung: Die sonntäglichen Gottesdienste sind für viele Gemeinden ein wichtiger Bestandteil der Konfirmandenarbeit, denn sie sind ein zentraler Ort evangelischer Frömmigkeitspraxis, in die die Jugendlichen hineingenommen werden sollen. Dabei sind in den seltensten Fällen die Gottesdienste auf die Jugendlichen ausgerichtet, so dass diese die Gottesdienste nicht als Ausdruck ihres Glaubens erleben. Ziel ist es, eine Beteiligungskultur für Konfirmandinnen und Konfirmanden (sowie für andere Gemeindegruppen) zu schaffen, und damit einen ersten Schritt zur behutsamen Veränderung der Gottesdienste aus der Milieuverengung heraus zu leisten.² Die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung sowie Erfahrungen mit jugendgemäßen Gottesdiensten wirken sich zudem nachweislich positiv auf die Geamteinschätzung von Gottesdiensten aus.

² Die Landeskirche unterstützt ausdrücklich alle Gemeinden, die ihre Gottesdienste gerade auch für junge Menschen weiterentwickeln. Material des Michaelisklosters zur Erarbeitung von Gottesdienst-Modellen für Konfirmandinnen und Konfirmanden finden Sie unter www.michaeliskloster.de/agk/naehme-ich-fluegel. Informationen zu Fortbildungen finden Sie unter www.konfirmandenarbeit-hannover.de

VII. Inklusive Konfirmandenarbeit –

Es ist normal, verschieden zu sein

Die Konfirmandenarbeit ist ein Ort, an dem Jugendliche mit den verschiedensten sozialen, schulischen und gesellschaftlichen Hintergründen zusammen kommen. Damit ist sie theologisch betrachtet sichtbarer Ort der Gemeinde Gottes, in der alle Menschen ihren Platz haben. Im Vordergrund steht das, was Menschen vor Gott und in der Gemeinde verbindet. "Ein Leib und viele Glieder" (1.Kor 12) ist Grundlage einer inklusiven Konfirmandenarbeit. Es gilt: Normal ist es, verschieden zu sein!

Konsequent ist es, die unterschiedlichen Begabungen der einzelnen Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Blick zu nehmen und bei der Gestaltung der Konfirmandenzeit zu berücksichtigen. *Pädagogisch* betrachtet ist es für die Konfirmandenarbeit unverzichtbar, auf die je eigenen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu achten. Durch vielfältige ganzheitlich orientierte Methoden und Arbeitsformen bekommen die Jugendlichen die Möglichkeit, die Inhalte des christlichen Glaubens aufzunehmen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sich diese anzueignen.

Ermöglichung inklusiver Konfirmandenarbeit³

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers setzt sich ausdrücklich für eine inklusive Konfirmandenarbeit ein, die es allen Kindern und Jugendlichen – mit offensichtlichen und mit weniger offensichtlichen Beeinträchtigungen – gleichermaßen ermöglicht, sich gemeinsam mit Gleichaltrigen auf die Konfirmation vorzubereiten und sie gemeinsam zu feiern. Das setzt ein Verständnis von Konfirmation selbst voraus, bei der der kognitiv-sprachliche Akt des Glaubens-Bekenntnisses nicht im Vordergrund steht, sondern die Zusage des Segens Gottes und die individuelle Bejahung des Glaubens und das Bekenntnis zum Glauben in einer konkreten und sinnlich erfahrbaren Frömmigkeitspraxis.

Inklusive Konfirmandenarbeit in der Spannung von Bereicherung und Überforderung

Inklusive Konfirmandenarbeit bedarf immer einer ausgewogenen Planung, um ein Gefühl der Überforderung auf seiten der Verantwortlichen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu vermeiden. Ein Gespräch zwischen den Unterrichtenden, den Eltern und ggf. den Förderschullehrkräften kann hier mögliche Wege aufzeigen.

Im Blick auf das betroffene Kind bzw. Jugendlichen, die betroffene Gruppe und auch im Blick auf die Möglichkeiten der Mitarbeitenden müssen die Chancen und Grenzen ausgelotet und sichtbar gemacht werden müssen.

³ Vgl. zum Verständnis von Integration und Inklusion im Anschluss an die UN-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderungen die Informationsbroschüre der Landeskirche: Siehst du mich?! – Handreichung für eine Inklusive Konfirmandenarbeit, Hannover 2010.

Individuelle Lösungen und ein ehrlicher Umgang im Rahmen der jeweiligen Konfirmandenarbeit vor Ort sind hier gefragt. Für diese Entscheidungen sind eine fachliche Beratung und ein zusätzlicher Kontakt mit der betreffenden (Förder-) Schule des Kindes bzw. des Jugendlichen unerlässlich.

Inklusion ist das Ziel. Aber von Fall zu Fall liegt es nahe, gemeinsam mit Eltern und Mitarbeitenden nach Alternativen zu suchen, die allen gerecht werden. So bieten zusammen erlebte Einheiten, Freizeiten, Gottesdienste und die gemeinsame Konfirmation zum Abschluss manchmal ebenso große Chancen wie eine vollständige Inklusion, die alle Seiten überfordern könnte.⁴ Manchmal ist aber auch mehr möglich, als es auf den ersten Blick scheint. Hier gilt es neue Wege zu wagen.

VIII. Die Eltern – Konfirmandenarbeit als Zeit mit ihnen und für sie

Konfirmandenarbeit, die die Eltern aktiv kontinuierlich einbezieht, bietet Chancen und Ansatzpunkte für die Gestaltung der Gemeindegemeinschaft selbst wie auch im Blick auf weitere Kontaktmöglichkeiten.

Eltern sind nicht nur diejenigen, die über die Konfirmandenarbeit zu informieren sind oder die sich an verbindliche Vereinbarungen zu halten haben; wünschenswert ist ihre aktive Teilhabe am religiösen Sozialisationsprozess ihrer Kinder, der immer weniger selbstverständlich in der Familie beheimatet ist. Konfirmandenarbeit sollte eine partnerschaftliche Unterstützung anbieten.

Beim Begriff „Eltern“ ist heute von vielfältigen Konstellationen auszugehen. Neben die klassische Mutter-Vater-Kind-Familie innerhalb eines gemeinsamen Haushaltes treten zunehmend Alleinerziehende, getrennt lebende Paare, Patchwork-Familien und Großeltern, die Teile der Erziehung übernehmen. So differenziert die Gruppe der Jugendlichen zusammengesetzt ist, so differenziert ist auch das Bild der Eltern. Es finden sich verschiedene Bildungshintergründe, gesellschaftliche Milieus und eine große Bandbreite der Kirchenbindung. Fragen des persönlichen Glaubens haben bei den Eltern sehr unterschiedliche Relevanz.

Eine Gemeinde, die die Mitwirkung von Eltern in der Konfirmandenarbeit anstrebt, tut gut daran, sich im Vorfeld intensiv darauf vorzubereiten. Bevor sie mit Elternarbeit startet, sollte sie sich überlegen, welche Formen realistisch und erfolgreich durchführbar erscheinen.

Insbesondere führt die Konfirmandenarbeit mit Elternbeteiligung konsequent zu neuen Formen der Konfirmandenarbeit, wie bei Blockmodellen am Wochenende, Exkursionen, Praktika, Projekten und Freizeiten. Dort können Eltern ihre verschiedenen Gaben in

⁴ Die Evangelische-lutherische Landeskirche Hannovers fördert Inklusive Konfirmandenarbeit auch finanziell. Informationen zu den Vergaberichtlinien und zum Antragsverfahren finden sich unter www.konfirmandenarbeit-hannover.de. Weitere Informationen zur Inklusiven Konfirmandenarbeit stellt die Beratung Konfirmandenarbeit am RPI-Loccum zur Verfügung: Sönke v. Stemm (Beratung.Konfirmandenarbeit@evlka.de).

unterschiedlichen Bereichen und Beteiligungsformen einbringen (Gruppenleitung, Organisation, handwerkliche Aufgaben, Fahrdienste etc.).

Die Öffnung der Konfirmandenarbeit zur Beteiligung von Eltern erfordert ein hohes Maß an Transparenz, sorgfältiger Vorbereitung, Kompetenz und Sensibilität der hauptamtlich Beteiligten, was zugleich die Qualität in diesem Bereich deutlich verbessert.

Durch Transparenz und Partizipation können auch mögliche Konflikte zwischen den Erwartungen der Eltern an die Konfirmandenarbeit und der geübten Praxis in einer Gemeinde im Vorfeld aufgefangen und diskutiert werden. Die Erfahrungen der Eltern mit dem eigenen Konfirmandenunterricht unterscheiden sich häufig von dem, was ihre Kinder erleben. Für sie kann es interessant sein, bisher unbekannte Arbeitsformen der aktuellen Konfirmandenarbeit kennen zu lernen.

Eltern, die positive Eindrücke aus ihrer Beteiligung gewinnen, werden zu Multiplikatoren eines attraktiven Kirchenbildes in ihren jeweiligen verwandtschaftlichen Beziehungen und Freundes- bzw. Kollegenkreisen.

In der Konfirmandenarbeit mit 12 bis 14-Jährigen ist es aber auch sinnvoll, die nötige Distanz der Kinder zu den Eltern zu bedenken. Eltern sollten hier weniger eine Teamer-Rolle einnehmen, um ihren Kindern Freiräume der Abgrenzung zu belassen. Für die Mitarbeit im Unterricht sind Eltern eher ansprechbar in der zweiphasigen Konfirmandenarbeit (s.o.).

IX. Lernende Gemeinde

Eine gelingende Konfirmandenarbeit, die sich von den beschriebenen Zielen leiten lässt, wird auch Auswirkungen auf andere Bereiche gemeindlicher Arbeit haben. Transparenz, die Beteiligung von Jugendmitarbeitern und Eltern, Gemeindepraktika, nicht zuletzt die öffentliche Kommunikation erfolgreicher Formen und Projekte können Kirchenvorständen, Gemeindegruppen und Pfarrämtern als Anregung für weitere Umgestaltungen und Neuausrichtungen dienen.

Insbesondere im Sinne einer „stetigen Verbesserung“ der gemeindlichen Arbeit in der Ausrichtung auf die Lebenswelt von Jugendlichen kann die Konfirmandenarbeit Exemplarisches leisten. Dabei sollte auch der Bereich „Gottesdienst“ intensiv bedacht werden. Ansprechende Formen, der Mut zum Experiment in liturgischer und homiletischer Hinsicht, wie auch eine professionelle Vorbereitung unter Beteiligung vieler Mitwirkender mag mancher Frustration und Ermüdung entgegenwirken.

Für die Prozesse einer lernenden Gemeinde stellt die Entwicklung einer Evaluationskultur eine wichtige Unterstützung dar. Der Sinn von Evaluationen besteht darin, Rückmeldungen zu bekommen, um die Konfirmandenarbeit kontinuierlich fortentwickeln und in ihrer Qualität steigern zu können. Die Praxis, die gegenwärtig bereits in einem Teil der Gemeinden vorhanden ist, sich durch mündliche Feedbacks und mit Hilfe von Fragebögen Rückmeldungen einzuholen, gilt es weiterzuentwickeln. Die Evaluation ist dabei hinsichtlich aller in dieser Handreichung behandelten Dimensionen zu konzipieren: Ziele und Inhalte,

Methoden und Medien, Mitarbeitende Personen, Struktur der Prozesse, Planungsfragen. Es legen sich Auswertungen im Blick auf (1) die einzelne Stunde oder Einheit bzw. ein Projekt, (2) Freizeiten/Wochenendseminare/Konfi-Camps und (3) das Gesamtprogramm eines Konfirmanden-Jahrganges nahe.

Neben den eigenen Beobachtungen der Hauptamtlichen in der Konfirmandenarbeit und den Rückmeldungen auf der Basis von Fragebögen und mündlichen Feedbacks kann man auf vorliegende, ausgearbeitete Instrumentarien zurückgreifen, die auf der Basis der Rückmeldungen der Jugendlichen und der Mitarbeitenden eine informative Auswertung ermöglichen. Für Freizeiten/Konfi-Camps etc. ist ein im Rahmen evangelischer Jugendarbeit entwickeltes Instrumentarium frei zugänglich unter www.freizeitenevaluation.de. Für die Gesamtauswertung am Ende eines Konfirmanden-Jahrgangs steht ein entsprechendes Programm, das im Rahmen der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit entwickelt wurde, unter www.konfirmandenarbeit.eu/selbst-auswerten zum kostenlosen Download bereit.

Bisherige Erfahrungen zeigen deutlich, dass eine Gemeinde, die die Kommunikation des Evangeliums lebensnah und lebenspraktisch vollzieht, in hohem Maße auch für ehrenamtliche Mitarbeitende attraktiv ist.

In all dem muss auch die nötige Entlastung der beruflich Mitwirkenden einen Raum bekommen. Hier gilt der Grundsatz: „Konzentration auf qualitativ Gutes bewirkt mehr als eine vielfältige Fülle von Angeboten, die nur halbherzig vorbereitet und durchgeführt werden können.“ Wenn eine neu geordnete Konfirmandenarbeit ein Schwerpunkt gemeindlicher Arbeit sein soll, dann sollte sie auch mit Energie vorangetrieben werden und im Gemeindeprofil entsprechend hervorgehoben werden.

X. Die Mitarbeitenden

Laut bundesweiter Studie bewerten Konfirmandinnen und Konfirmanden die Konfirmandenarbeit in ihrer Gemeinde positiver, wenn ein Team von Haupt- und Ehrenamtlichen die Konfirmandenarbeit gemeinsam durchführt.

Je größer und differenzierter das Angebot, desto mehr bietet es sich an, mehrere Personen als Team durchgehend oder punktuell an der Leitung zu beteiligen. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen und Vorteilen:

Die Konfirmandenarbeit lässt sich durch die Bündelung von Gaben kreativer (organisatorisch, methodisch, inhaltlich) und vielfältiger planen und gestalten.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben nicht nur einzelne „Berufs-Christen“, sondern auch ältere Jugendliche und/oder Eltern, die sich mit ihrem Glauben auseinandersetzen und die Jugendlichen in ihrem Leben und Glauben begleiten wollen. Kirche wird exemplarisch als ein Leib mit vielen Gliedern und vielfältigen Gaben erfahren.

Durch die Zusammenarbeit mit jugendlichen Mitarbeitenden wird die Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit vernetzt. Nur durch die Bündelung von Gaben und Kräften können

attraktive Angebote, wie Konfi-Cups, Praktika, Exkursionen und Blocktage mit größeren Gruppen, Übernachtungen oder längere Konfi-Fahrten und Konfi-Camps geschaffen werden. Ehrenamtlich Mitarbeitende bringen sich mit ihren Gaben ein und sammeln zugleich für sich selbst wertvolle Erfahrungen. Sie können sich fortbilden und werden wertgeschätzt. Wenn sich Gemeindeglieder auf diese Weise ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit engagieren, wird „Gemeinde gebaut“. Eine verstärkte Einbindung von Gruppen und Kreisen sowie Ehrenamtlichen führt zu einer „Verwandlung der einen, begrenzten Veranstaltung von Konfirmandenunterricht in ein integrativ verstandenes ‚konfirmierendes Handeln der Gemeinde‘“ (Glauben entdecken – Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel 1998).

Formen der Mitarbeit

Es gibt verschiedene Formen der Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit. Mitarbeitende sind für eine bestimmte Aufgabe, ein bestimmtes Projekt eingebunden. Dies ist wegen der zeitlichen Begrenzung meistens leicht zu organisieren. Ehrenamtliche können auch kontinuierlich in die Konfirmandenarbeit einbezogen werden.

Schulung ehrenamtlicher Teamer

Den in der Regel hauptverantwortlichen Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen kommt durch die Arbeit im Team eine zusätzliche Aufgabe zu: Teamaufbau, Teamentwicklung, Teamleitung und die Sorge für eine ausreichende Aus- und Fortbildung der anderen Mitarbeitenden. In diesem Zusammenhang macht die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit auf ein schwerwiegendes Problem aufmerksam: Nur knapp die Hälfte der Ehrenamtlichen hat eine formale Aus- und Fortbildung im Bereich Jugend- oder Konfirmandenarbeit durchlaufen (F. Schweitzer, W. Ilg, V. Elsenbast, Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2009). Hier fehlt es eindeutig an Qualifizierung. Dies muss ein Schwerpunkt in der zukünftigen Ausrichtung der Konfirmandenarbeit unserer Landeskirche werden. Wichtig wird dies auch in Bezug auf die Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit.

Für die Qualifikation und Vorbereitung aller Mitarbeitenden haben die Kirchenkreise bzw. die Kirchenkreisjugenddienste in Absprache mit den Kirchengemeinden die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um Schulungen durchzuführen.

Ziel ist es, allen Jugendgruppenleiterinnen und -leitern eine fundierte Grundlage für ihre praktische Arbeit mit Gruppen zu vermitteln. Dies sollte zum einen durch Schnupper- und Einstiegskurse für Jugendliche ab 14 Jahren geschehen und zum anderen mit einer Jugendgruppenleiterausbildung für Jugendliche ab 16 Jahren nach den Richtlinien des Landes Niedersachsen abschließen.

An Bedeutung gewinnt auch die Fort- und Weiterbildung von Erwachsenen für die Konfirmandenarbeit. Kurse für eine religionspädagogische Qualifizierung dieser „älteren

Teamer und Teamerinnen“ sind in Vorbereitung und werden in einzelnen Kirchenkreisen schon durchgeführt.

Schulung der beruflich Mitarbeitenden

Die beruflich Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit sind besonders gefordert durch erhöhte organisatorische und pädagogische Ansprüche sowie die oft neu hinzu gekommene Aufgabe der Schulung, Begleitung und Leitung von Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit. Dafür müssen auch sie selbst angemessen aus- und fortgebildet werden. In Fortführung der religionspädagogischen Ausbildung sind Zusatzangebote im Laufe des Berufslebens erforderlich, z.B. in der Form von FEA-Kursen, Hospitationen und Begleitung in den ersten Amtsjahren sowie spezielle Fortbildungen für die Leitung von Teams oder die Durchführung von Konfi-Camps. Die pädagogische Qualifizierung der beruflich Mitarbeitenden wird genau wie die der Ehrenamtlichen gefördert und ausgebaut werden.

XI. Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit – eine wunderbare Beziehung

Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ihre Gemeinde und damit Kirche kennen lernen. Durch die Teilhabe an Angeboten für Jugendliche können sie die Jugendarbeit kennen lernen und motiviert werden, nach der Konfirmation in der Evangelischen Jugend mitzuwirken.

Durch die Mitwirkung und Mitarbeit von jugendlichen Teamern in der Konfirmandenarbeit können sie sich ein Bild von den Menschen machen, denen sie in der Jugendarbeit begegnen werden. Jugendgruppenleiterinnen und -leiter sind wichtige Bezugspersonen, Ansprechpartner und Vorbilder, an die sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf Augenhöhe mit ihren Fragen, Wünschen, Sehnsüchten und Sorgen wenden können. Sie kennen die Lebenswirklichkeit von 12- bis 14-jährigen, sie haben sie selbst zeitnah durchlebt bzw. erleben sie noch.

Jugendliche wollen nach ihrer Konfirmation mehr als „teilnehmen“. Sie wollen mitwirken, mitarbeiten, „Akteure“ von Jugendarbeit in Kirche sein. Konfirmandenarbeit ist neben Arbeit mit Kindern und der Jugendarbeit ein Betätigungsfeld, in dem Jugendliche sich engagieren können, wo sie sich mit ihren Ideen und Fähigkeiten einbringen können.

Eine solche Konfirmandenarbeit mit Teambeteiligung erweitert das Gemeindeprofil. Sie ist integrierter Teil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und schafft so die Möglichkeit eines längerfristigen Erlebens von christlicher Gemeinde. Es ist zugleich zu wünschen, dass die Konfirmandenarbeit nicht das einzige Angebot einer Gemeinde für Heranwachsende bleibt.

Eine so profilierte Konfirmandenarbeit kann der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein geschärftes Profil geben. Konfirmandenarbeit ist eine Institution. Sie wird noch immer von der Mehrheit eines Jahrganges besucht, ohne dass eine aufwändige Werbung nötig wäre.

Hier kann Jugendarbeit anknüpfen und Angebote für diese Altersgruppe machen, um so Jugendliche anzusprechen, die sich später weiter engagieren wollen oder die Gemeinschaft der Evangelischen Jugend weiter pflegen wollen.

Notwendige Voraussetzungen für eine gute Beziehung

Mitarbeitende Jugendliche in der Konfirmandenarbeit brauchen Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen vor Ort. Dies können zum einen die beruflich Mitarbeitenden sein, zum anderen ältere Jugendliche und ehrenamtliche Erwachsene, die sie in ihrem Engagement begleiten. Sie brauchen inhaltliche Fortbildung, im Besonderen für die Vermittlung von theologischen Themen und der Reflektion des eigenen Glaubens. Dies kann in Teamtreffen, bei Vor- und Nachbereitungen von Aktionen, Freizeiten usw. geschehen.

Die Rolle der beruflich Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit verändert sich durch die Zusammenarbeit mit engagierten Jugendlichen. Beruflich Mitarbeitende sind nicht mehr die „Alleingestalter“, vielmehr sind sie die theologischen und religionspädagogischen Experten und geben inhaltliche Impulse für die Jugendlichen. Sie schaffen Räume, in denen die Jugendlichen Konfirmandenarbeit mitgestalten können. Eine Zusammenarbeit mit Jugendgruppenleiterinnen und -leitern muss dabei „auf Augenhöhe“ geschehen. Gelingende Konfirmandenarbeit lebt von diesem Miteinander.

Autorinnen und Autoren der Rahmenrichtlinien

Prof. Dr. Gottfried Adam
Prof. em. am Institut für Religionspädagogik der Ev.-theologischen Fakultät der Universität Wien

Pastor Christian Berndt
Berater für die Konfirmandenarbeit, Stade

Oberkirchenrat Gerd Brinkmann
Landeskirchenamt Hannover – Bildungsabteilung

Superintendent Dirk Jäger
Kirchenkreis Hittfeld

Studentin Ann-Marie Meyer
Landesjugendkammer, Hannover

Pastor Peter Noß-Kolbe
Beauftragter für Kirche und Schule im Sprengel Hildesheim-Göttingen, Hildesheim

Landesjugendwartin Diakonin Petra Pieper-Rudkowski
Landesjugendpfarramt Hannover

Diakon Bernd Rossi
Landessynode – Jugendausschuss, Elze

Pastor Dr. Sönke v. Stemm
Dozent für den Bereich Konfirmandenarbeit, RPI-Loccum

Diakon Uwe Wendelborn
Beauftragter für die Konfirmandenarbeit, Kirchenkreis Göttingen